

Der Taunusbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Bringerlohn
Mk. durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.76 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 26 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Anzeigenteil kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 35 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen.
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Abrechnung.

Geschäftsstelle

Lubenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postcheckkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

April
11.

Andauer der Schlacht bei Arras. Ge-
kämpft wird hauptsächlich an der Straße
Arras—Cambrai, sowie auf dem Nordufer
der Scarpe. Im allgemeinen werden die
Angriffe der Engländer völlig abgeschlagen;
nur das Dorf Monchy geht uns verloren.
Bei Bullecourt bringt uns ein erfolgreicher
Gegenstoß über 1000 Gefangene und 7
Maschinengewehre.

„Selbstbestimmungsrecht der Völker“.

Die ungeheuerliche, der verzweifeltsten
Notwehr entspringende Vergewaltigung des
kleinen neutralen Holland wirft ein grelles
Schlaglicht auf die von unsern Feinden so
oft gebrauchte Phrase von dem „Selbstbe-
stimmungsrecht der Völker“, das auch den
Bolschewisten nichts anderes bedeutete als
den für die russischen Interessen gegenüber
Deutschland. vorteilhafteren Standpunkt.
Daraufhin konnten sie nämlich fordern, daß
die Deutschen sich auf ihre eigene Grenze
zurückziehen sollten, während die russische
Bolschewikenherrschaft auf ihre Art den Volks-
willen in den von den Deutschen geräumten
Landschaften ausführen wollte. Solange
die Völker das ihnen von den Großmächten
zugestandene Selbstbestimmungsrecht nur in
der Theorie in Anspruch nahmen, waren die
Bolschewisten sehr freigebig mit ihren Zuges-
tändnissen, in Praxis gestaltete sich die Sache
jedoch so, daß die Herren Bolschewisten in
dem Gebiet der Ukraine eine Gegenrevoluti-
on zustande zu bringen versuchten, um ihren
Theorien Geltung zu verschaffen und den in
der Ukraine herrschenden geordneten Zu-
ständen Mord, Raub und Plünderung ent-
gegenzusetzen. Glücklicherweise konnte diesem
Treiben der Bolschewisten bald ein Ende ge-
macht werden.

Wenn man in England von dem „Selbst-
bestimmungsrecht der Völker“ spricht, so steht
die rohe Unterjochung von Irland, Ägypten
und Indien damit in einem, jedem Begriff
der Freiheit hohnlachenden Gegensatz. Wir
kennen die Leiden der Iren und die Peitsche,
die der Briten brutal über Indien schwingt.
„Während der Briten die Ordnung hervor-
hebt“, so lautet ein Wort des früheren
Staatssekretärs der Vereinigten Staaten W.
J. Bryan, „die er geschaffen hat unter frei-
tenden Völkern, hat er Indien do-
minante Plünderung ausgeübt. Kein
Drehen und Deuteln kann das gegenwärtige
System seiner Schändlichkeit entkleiden.“
Falls es wirklich wahr sei, so sagte vor
einiger Zeit der indische Professor Dr. Tag-
gore, ein bekannter Vorkämpfer der
indischen Freiheit, auf einer europäischen
Agitationsreise in Kopenhagen, „daß Eng-
land für die unterdrückten Völker in den
Krieg eingetreten sei, müsse Indien das erste
Land sein, das auf der kommenden Friedens-
konferenz die Unabhängigkeit erhalte.“ Wir
haben die freiheitlichen Bewegungen der
Iren während des Krieges verfolgt und
wiederholt sind Nachrichten durchgedrungen,
die Zeugnis geben von der bedrohlichen Zu-

spaltung der innerpolitischen Verhältnisse in
Indien. Bedauerlicherweise ist man in den
breiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit
gewohnt, diese Dinge mit einiger Gleichgül-
tigkeit zu behandeln, die gerade unsere be-
sondere Aufmerksamkeit verdient hätten.

Der kontrollierte Clemenceau.

Der französische Ministerpräsident, Cle-
menceau, bekommt jetzt in sehr fühlbarer
Weise zu spüren, daß er das Vertrauen des
Parlamentes eingebüßt hat. Vor wenigen
Tagen erschien bei ihm eine Abordnung sämt-
licher Parteien der französischen Kammer
und überbrachten die Forderung aller Depu-
tierten, daß eine Kontrollkommission einge-
setzt werden möge, die sämtliche militärischen
und politischen Maßnahmen der Regierung
zu überwachen habe. Herr Clemenceau em-
pfing die Abordnung äußerst ungnädig und
wehrte sich mit Händen und Füßen gegen
die ihm aufgedrängte Kontrolle, die er mit
Recht als den Ausdruck des Mißtrauens
empfindet, das man ihm jetzt entgegenbringt.
Und der Ministerpräsident ging sogar soweit,
damit zu drohen, daß er aus der Angelegen-
heit unter Umständen eine Kabinettsfrage
machen werde. Zur Verblüffung Clemen-
ceaus blieb aber der von ihm erhoffte Effekt
aus und die Sprecher der Kommission erklär-
ten schließlich, sie könnten von ihrer Forde-
rung, hinter der die Gesamtheit der Kam-
mer stehe, nicht zurückgehen. Hieran trat
Clemenceau seinerseits den Rückzug an und
hat um einige Tage Bedenkzeit, die ihm auch
gewährt wurde. Das Mißtrauen des fran-
zösischen Parlamentes, das man nur mit
Rücksicht auf das Ausland nicht in öffent-
licher Sitzung aussprechen will, hat Berech-
tigung: Gehen doch bereits seit einiger Zeit
in Paris immer stärker werdende Gerüchte
umher, die davon wissen wollen, daß Herr
Clemenceau nichts Geringeres plane, wie die
Errichtung einer Diktatur, falls er gestürzt
werden sollte. Er hat im Sinne, einen
Staatsstreich ins Werk zu setzen, die Kammer
aufzulösen, und, gestützt auf seinen ihm er-
gebenen General Foch, eine unbeschränkte
Alleinherrschaft auszuüben. Die Einsetzung
der Kontrollkommission bedeutet also dem-
nach nur einen Akt gebotener Vorsicht, da
man eben nicht in Frankreich eines Tages
unliebsam überrascht werden will. Clemen-
ceau wird harter bekennen müssen: Entwe-
der wagt er jetzt alles und setzt alles auf eine
Karte oder er muß sich damit abfinden, bald
das gleiche Schicksal so mancher französischer
Kabinettschefs zu erleben, die er vordem ge-
stürzt hat.

Im bombensicheren Cafe.

Pariser Blätter sind jetzt voll von Schil-
derungen über das Leben der Bevölkerung,
das sich infolge der ständigen Beschließung
recht absonderlich gestaltet hat. Der nor-
male Verkehr, wie er vordem bestand, hat
völlig aufgehört. Vor allem mußten alle
öffentlichen Lokale, nicht allein Theater,
Varietés und Kinos, fast ausnahmslos ihre
Pforten schließen, sondern auch Restaurants
und Cafés sahen sich vor die Notwendigkeit
gestellt, auf Gäste zu verzichten. Da sind
denn einige findige Leute auf den Einfall
gekommen, Kellertokale zu Cafés auszuge-
stalten, und so trifft man sich den zu abend-
licher Stunde in bombensicherer Tiefe, wo die

Gäste allerdings auf Bequemlichkeit und
Luxus nicht rechnen können. Die Einrichtung
dieser Cafés ist recht dürftig, man hat nur
die Tische von oben in die Kellertokale ge-
schafft und die notwendigen Stühle aufge-
stellt. Auch die notdürftige Beleuchtung
wurde eingerichtet. Sonst aber fehlt alles,
was einen den Aufenthalt erfreulich machen-
könnte. Nichtsdestoweniger findet dieser
„Caféhausersatz“ reichlichen Zuspruch bei den
Parisiern, da sie ja alle wirklichen Cafés ent-
behren müssen. Während die Stadt beschossen
wird und die Luft vom Lärm erdröhnt, hoßt
man mit recht gemischten Gefühlen in der
Tiefe, diskutiert die Lage und hofft auf bessere
Zeiten.

Der Abendbericht.

Berlin, 10. April, abends. (WB. Amtl.)
Nördlich von Armentières sind wir in die
englischen Linien beiderseits von Baasten
(Barneton) eingedrungen. Zwischen Armentières
und Estaires haben wir an mehreren
Stellen die Lys überschritten.

Der Erfolg an der Dife.

Berlin, 10. April. (WB.) Der 7. und 8.
April brachte auf dem Südufer der Dife dem
linken Angriffslügel der Heeresgruppe
Deutscher Kronprinz trotz der Ungunst des
Wetters und des Geländes die volle Auswir-
kung des am 6. April, erzielten Erfolges.
Nachdem am 8. April, von Chauny nach Sü-
den vorstehend, der Übergang über die Dife
erzwungen war, wurde im ersten Ansturm
nach Westen das fortartig ausgebaute
Armigny mit seinen weithin den Dife-Sumpf
beherrschenden Höhen genommen. Der Feind
versuchte in dem stark ausgebauten Walde
von Coucy und in den Dörfern südlich der
Dife seinen Widerstand neu zu organisieren.
Durch das ungestüme Vorwärtstreiben der
deutschen Truppen gelang es den Franzosen
nur an wenigen Stellen, sich wieder zu
setzen. Bei jedem erneuten Ansturm wurde
der Feind geworfen. Am Abend des 7. April
war bereits der ganze Wald von Coucy in
den Händen der Deutschen und die Linie
Bisancourt—Pierremande—Folembray—
Fresnes war erreicht. Außer wenigen Chauf-
sees, die wie Dämme durch den Sumpfbereich
zwischen Chauny und Servais führen, über
schnell geschlagene Kolonnen aus Jagdminen-
steigen, durch Futen und durch von Grana-
ten zerschlagenen Schluchten folgten die deut-
schen Batterien und Kolonnen den unermüd-
lich Vorkämpfern.

Am Morgen des 9. April wird trotz des
Regens, der die Wege in Schlammflüsse ver-
wandelt, die Kanallinie von Bisancourt
bis Brancourt erreicht. Wie überraschend
der Stoß dem Feinde war, zeigt die harte
Zusammenlegung der 2000 französischen Ge-
fangenen neben den Kampstruppen wurden
territoriale, Armierungsoldaten, Pioniere
und Kavalleristen eingebracht, alle erstaunt,
daß dieser Angriff von den Deutschen über-
haupt gewagt worden war. Sie hatten sich
auf den Höhen, die die Übergänge über den
Fluß beherrschten und in den Betonstellungen der
Dörfer vollkommen sicher gefühlt. „Den
Deutschen“, so seufzte ein französischer Offi-
zier, „ist nichts unmöglich. Das ist unser Un-
glück.“ Mit der Schnelligkeit, in der alle diese
Resultate erreicht wurden, wächst die Be-
deutung.

Laon liegt weiterhin unter dem franzö-
sischen Feuer. Seit dem 9. April, 10 Uhr

vormittags, fielen 155 Schuß aus schweren
Kalibern in die Stadt. Zahlreiche Männer,
Frauen und Kinder waren das Opfer der
französischen Granaten. Auch die Stadt
Chauny wurde an demselben Tage von den
Franzosen unter Feuer genommen. Mil-
itärischen Schaden fügte diese Selbstverstüm-
melung der Franzosen nicht zu.

In den Kämpfen südlich der Dife, die am
9. April auf der ganzen Angriffsfront den
Dife-Aisne-Kanal erreichten, erbeuteten die
Deutschen erhebliche Mengen an Ausrüstung
und Verpflegung. Bei seiner zähen Vertei-
digung der Höhen von Coucy-le-Chateau er-
litt der Franzose schwerste Verluste. Der
Mortierwald, südöstlich von Landricourt,
liegt voller französischer Leichen.

Die Befestigung von Royon, das noch
immer unter schwerem feindlichen Feuer liegt,
ergab, daß die Kathedrale ausgebrannt und
völlig zerstört ist. Die Stadt zeigt das Bild
des von den Engländern zerstörten St.
Quentin. Die meisten Häuser sind in Schutt-
haufen verwandelt. Die Franzosen beschließen
nicht nur die Ein- und Ausgänge, sondern
planmäßig die ganze Stadt. Wenn der Feind
wie üblich den Deutschen die Schuld an der
Plünderung zuschieben sucht, so gibt ein im
Schloß Fontaine bei Montdidier aufge-
fundener Schriftwechsel der Besitzerin des
Schlosses Mme Graval de Hauptville mit
dem Kommandanten der parc d'artillerie du
4eme corps d'armee in Le Hamel darüber
Aufschluß, daß die ganze Gegend und das
Schloß nicht nur von den französischen Mann-
schaften, sondern auch von Offizieren systema-
tisch ausgeplündert wurde. In dem Brief
heißt es u. a.: Ich kann Ihnen gar nicht alle
Klagen aufzählen, welche die Leute der Ge-
gend und ich zu machen hätten. Bei mir sind
Taschen geschehen, die bewiesen werden
können, und von denen es kaum glaublich
ist, daß sie einem französischen Offizier zur
Last gelegt werden können. Es ist eine furcht-
bare Verwüstung meiner Befestigung; Möbel,
Stoff, Wäsche, Wein, Kunstgegenstände, Fahr-
räder der Kinder, kurz alles wurde wegge-
schleppt. Ausdrücklich wird in dem Brief-
wechsel betont, daß diese Dinge nach dem
Rückzuge der Deutschen noch vorhanden ge-
wesen seien; als die betreffende Dame selbst
erschien, um nach dem Rechten zu sehen, habe
man sie in unwürdiger Weise behandelt
und Schilddrüsen vor die Zimmer der Offi-
ziere gestellt um sie abzuweisen.

Der Vorstoß südlich von Armentières.

Berlin, 10. April. (WB.) Ein neues
Blatt in dem großen Ringen an der West-
front. Ueberraschend brachen am 9. April
deutsche Divisionen nach wirksamer Vorbe-
reitung in mehr als 15 km. Breite vor.
Zwei portugiesische, eingerahmt von zwei
englischen Divisionen standen den Deutschen
frontal gegenüber. Eine weitere englische Di-
vision stand in Reserve. Niemand hatte bei
dem äußerst ungünstigen Gelände südlich von
Armentières einen Vorstoß erwartet. Die
große sumpfige Wieseniederung ist von vie-
len kleinen Bächen, Gräben, Hecken und
Weiden durchzogen. Deshalb ist sie zu dieser
Zahreszeit überschwemmt. Die Einbruchsstelle
wird im Norden durch die Lys, im We-
sten durch die Lave, im Südwesten durch den
La Bassée-Kanal begrenzt. Die Ebene reicht
bis zu den umschließenden sandigen Hü-
geln, auf deren einen wie eine Warte der

Bring' Dein
Geld in die

Schmiede der Zukunft!

Zeichne die
Achte!

bekannte Kesselberg emporragt. Er beherrscht die ganze Gegend bis zur Pf. Weithin sichtbar thronen auf der Höhe von Gohewarwelle das Trappistenkloster. In den feindlichen Stellungen war seit drei Jahren gearbeitet, in letzter Zeit wurden neue rückwärtige Linien westlich von Armentières ausgebaut. Dem Verteidiger bietet das Ganze außerordentliche Vorteile. Nur zusammengefaßte Artilleriefeuer konnte die vielen Kunstbauten, die des nassen Bodens wegen oberhalb angelegt waren, Sturmreif machen. Die Geheimhaltung jeder Vorbereitung war auch hier wieder glänzend gelungen. Am 4 Uhr 30 morgens begann die Artilleriebeschichtung und Vergasung der feindlichen Stellungen. Der dicke Nebel begünstigte das Gaschießen, verhin derte dagegen die Ausflucht durch Flieger. Am 8 Uhr 45 trat die Infanterie zum Sturm an. Bereits nach 2 Stunden war die erste Grabenlinie genommen. Mit bewundernswürdiger Energie und Schnelligkeit folgte der Infanterie auf dem Fuße die gesamte Artillerie, obwohl ihr im Nebel große Schwierigkeiten erwuchsen. Harte Kämpfe entspannen sich namentlich um die Uebergänge. Die feindlichen Verluste sind außerordentlich blutig, die deutschen Verluste blieben infolge des dichten Nebels und der völlig geglätteten Unterstellung ebenso gering wie am 21. März.

Die englischen Tanks.

Berlin, 9. April. (WB.) Nach den ersten Tagen der großen Westoffensive findet die englische Regierung keine Freiwilligen mehr für die Bedienung ihrer Tanks. Die großen Verluste der Kraftwagenbesatzungen sind daran schuld. Gefangene englische Tankbesatzungen sagten aus, ihre Wagen seien reine Todesfallen. Sie würden falsch eingeseht, seien zu unbeweglich und nicht vergleichbar mit den neuen deutschen Panzerwagen. Es meldeten sich nur noch Leute unter der Bedingung, daß ihnen nach einer einzigen Tankfahrt vier Wochen Urlaub gewährt werden. Die Weigerung der englischen Tankfahrer zu weiteren Tankfahrten ist verständlich, wenn man bedenkt, daß allein in den ersten Tagen über hundert Tanks von den Deutschen erbeutet und daß im Verlaufe der weiteren Kämpfe ungezählte weitere feindliche Sturmwagen zusammengeschossen oder zur schleunigen Umkehr gezwungen wurden.

Weitere Räumung durch die Zivilbevölkerung.

Zürich, 10. April. (TU.) Aus Paris wird schweizerischen Blättern gemeldet, daß bis zum Sonntag die Zahl der aus den neuen Kriegsgebieten entfernten Zivilbewohner das erste 100 000 überschritten haben. Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Paris: daß die Räumung der Gefahrgelände immer noch andauere. Der Flüchtlingsstrom werde besonders nach der Normandie und Bretagne geleitet.

Französischer Landsturm an der Front.

Berlin, 10. April. (WB.) Wie sehr bereits die große deutsche Westoffensive auch französische Kampfdivisionen in Mitleiden schaft gezogen hat, geht daraus hervor, daß von den Deutschen an der Front Gefangene gemacht wurden, die dem ungedulden französischen Landsturm angehören.

Rechtsverträge zwischen dem Deutschen und Osmanischen Reich.

Berlin, 10. April. (WB.) Heute mittag wurden im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden zu den am 11. 1. 1917 unterzeichneten Rechtsverträgen zwischen dem Deutschen Reich und dem Osmanischen Reich ausgetauscht. Es handelt sich um die nachstehenden Verträge. 1. Konsularvertrag. 2. Vertrag über den Rechtsschutz und gegenseitige Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten. 3. Auslieferungsvertrag. 4. Vertrag über die gegenseitige Zuführung von wehrpflichtigen Fahnenpflichtigen der Land- und Seestreitkräfte. 5. Vertrag über die Anwendung des Konsularvertrages auf die deutschen Schutzgebiete. 6. Vertrag über die Anwendung des Auslieferungsvertrages auf die deutschen Schutzgebiete. 7. Vertrag über die Anwendung des Konsularvertrages auf die deutschen Schutzgebiete. 8. Vertrag über die Anwendung des Auslieferungsvertrages auf die deutschen Schutzgebiete. 9. Vertrag über den Niederlassungsvertrag auf deutschem Schutzgebiete und den osmanischen Provinzen Hedjaz, Jemen, Neuschad. 10. ein Vertrag betreffend die Anwendung des Vertrages über die gegenseitige Zuführung von wehrpflichtigen Fahnenpflichtigen der Land- und Seestreitkräfte auf die deutschen Schutzgebiete.

Das Abkommen mit der Ukraine.

Kiew, 9. April. (WB.) Nach langen schwierigen Verhandlungen ist heute Dienstag Mittag ein Abkommen über die Beschaffung von etwa 60 Millionen Pud Brotgetreide, Futtergetreide, Hülsenfrüchte, Oel, saaten von den ukrainischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten unterzeichnet worden. Zu den geschäftlichen Durchführungen der großen Aufgabe haben die Deutschen und Österreicher in Kiew eine kaufmännische Wirtschaftsstelle errichtet. Sie nimmt mit ihren Kommissaren das Getreide von der ukrainischen Handelsorganisation oder durch eigene ukrainische Unterkommissionen ab. Im April sind 9, im Mai 15, im Juni 20 und im Juli 19 Millionen Pud zu liefern. Die bestehenden Höchstpreise für die ukrainischen Erzeugnisse, 5 Rubel für Roggen und 6 Rubel für Weizen, dürfen nicht erhöht werden. Die Zuschläge für Unkosten aller Art Kommissionen und Frachtkosten sind entsprechend dem hohen ukrainischen Preisniveau festgelegt. Die Getreidelieferungen haben bereits begonnen.

Plötzlicher Abbruch der Reise Czernins.

Bukarest, 10. April. (B3.) Die Rückreise nach Wien hat Graf Czernin, der Sonntag nach Bukarest gereist war, sofort nach seiner Ankunft dort angetreten. Ueber die Ursache dieser Rückkehr ist bisher nichts bekannt. An kompetenter Stelle wird erklärt, daß der Grund weder in den Verhandlungen mit Rumänien, noch in der Kontroverse mit Clemenceau zu suchen sei, noch auch mit der angeblich ersetzten Stellung des Ministers des Reichs in Zusammenhang. Es handle sich um eine rein persönliche Angelegenheit des Grafen Czernin.

Lloyd Georges Rede.

London, 9. April. (WB.) Reutermeldung. Lloyd George hielt heute im Unterhause die erwartete lange Rede über die Lage an der Westfront und über Mannschaftserfahrvorschläge der Regierung. Das Haus war dicht gefüllt. Es herrschte jedoch keinerlei Erregung. Auch fanden beim Eintritt der verschiedenen politischen Führer keine Kundgebungen statt. Der Premierminister selbst erschien unbemerkt; es begrüßte ihn kein vernünftiger Beifall, als er sich erhob. Er begann seine Rede mit leiser Stimme, ging aber aus sich heraus, als er weiter sprach. Am Schluß seiner Ausführungen gab er die Vorschläge des Mannschaftserfahrs bekannt. Er sagte, der erste Vorschlag wäre das militärische Alter auf 50 Jahre zu erhöhen und in einigen besonderen Fällen bei Männern mit besonderen Eigenschaften, besonderer Schulung und Erfahrung auf 55 Jahre. Es sei nicht möglich, länger den Ausschluß Irlands zu rechtfertigen und es werde daher vorgeschlagen, die Dienstpflicht auf Irland auszudehnen, unter denselben Bedingungen wie in Großbritannien. Die Regierung beabsichtige ohne Zögern vom Parlament die Annahme der Selbstregierung für Irland zu verlangen. Der Bericht der irischen Konvention biete eine Gelegenheit, der Frage mit einiger Hoffnung auf Erfolg näher zu treten. Lloyd George gab dann seiner Hoffnung Ausdruck, daß es möglich sein werde, die Mannschaftserfahrgesetze in dieser Woche zu erledigen. Die Regierung bedaure, daß sie so einschneidende Maßnahmen habe vorschlagen müssen, aber keine Regierung würde die Verantwortlichkeit übernehmen, weniger vorzuschlagen. Lloyd George schloß: Der Feind hat auf der Höhe seiner Macht angegriffen. Wir sind von einem mächtigen Verbündeten im Stich gelassen worden und ein anderer mächtiger Verbündeter ist noch nicht bereit, ein Zehntel seiner Macht in die Waagschale zu werfen. Wenn wir einen Jahre dauernden Krieg vermeiden wollen, dann muß diese Schlacht jetzt gewonnen werden, und um sie zu gewinnen, müssen wir bereit sein, alle unsere Hilfsmittel einzusetzen. Eine ähnliche Erklärung gab Lord Curzon im Oberhause ab.

Der Seekrieg.

„U 35“

Berlin, 10. April. (WB.) Der Kaiser hat dem Kapitänleutnant von Arnaud de la Perrière (Lothar), Kommandant von „U 35“ und der ganzen Besatzung dieses Bootes seine allerhöchste Anerkennung und seinen kaiserlichen Dank für die hervorragenden Leistungen ausgesprochen, die die tapfere Besatzung unter der rühmreichen Führung ihres vorbildlichen Kommandanten erzielte.

Kapitänleutnant von Arnaud, dessen fühne und erfolgreiche U-Bootstaten oft rühmend hervorgehoben wurden, hat in zweieinvierteljähriger U-Bootkriegsführung mit seinem vorrätigen U-Boot „U 35“ im Mittelmeer den Feinden durch die Versenkung von 196 Schiffen von zusammen rund einer halben Million Bruttoregistertonnen schwersten Abbruch getan. Er versenkte bis jetzt zwei Kriegsschiffe, einen Hilfskreuzer, fünf Truppentransporter, 124 Fracht- bzw. Transportdampfer, 62 Segler und zwei Fischdampfer. Hierbei sei besonders erwähnt,

daß das Kriegserprobteboot „U 35“ unter der Führung zweier Kommandanten bisher über 600 000 Brl. feindlichen Schiffsraum vernichtet hat.

Neue Versenkungen.

Berlin, 11. April. (WB. Amtlich.) In der durchgeführten Angriffe vernichteten unsere U-Boote im Mittelmeer einen Geleitzug von vier Dampfern restlos und versenkten vier weitere Dampfer mit zusammen über 30 000 Bruttoregistertonnen.

Außerdem wurde ein englischer Zerstörer der R-Klasse (950 T.) abgeschossen. Auf einen beladenen Tankdampfer wurde ein Torpedotreffer erzielt, jedoch dürfte der schwer beschädigte Dampfer den Hafen von Alexandria noch erreicht haben. — Die Dampfer waren beladen und soweit festzustellen, bewaffnet. Die starke Sicherung läßt auf eine wertvolle Ladung schließen. Namentlich festgelegt wurden die englischen Dampfer „Saldanha“ (4594 Brl.), „Saint Dimitrios“ (3359 T.) der Tankdampfer „Oneta“ (5176 Brl.) der italienische Dampfer „Sinoerita“ (1722 Brl.) und der griechische Dampfer „Prinzeß Sophia“. Der versenkte englische Zerstörer sicherte mit einem zweiten Zerstörer einen großen Transporter, der ebenfalls vernichtet wurde. Die auf dem sinkenden Dampfer „Saint Demetrios“ beobachtete Detonation rührte vermutlich von Munition her.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus

In der Sitzung am Montag kam es bei der Beratung der Denkschrift über die Förderung deutscher Ansiedelungen in den Provinzen Westpreußen und Posen zu einer ausgedehnten Polendebatte. Alle Redner betonten mit eindringlicher Schärfe, daß die Deutschlands Ostmarken gegen spätere Angriffe von Osten her in weitreichender Weise gesichert werden müßten und daß vor allem die Polen jetzt endlich Farbe bekennen müßten, auf wessen Seite sie ständen. Die Polen müßten dem großpolnischen Traum ein für allemal entsagen und sich als gute Nachbarn Deutschlands erweisen. Von polnischer Seite wurde der Dankbarkeit gegen Hindenburg und Ludendorffs Befreiungswert Ausdruck gegeben, aber gewünscht, daß jetzt auch die „Polenstreserei“ aufhören möge.

Stadtnachrichten

Alexander Schulz-Weitershofen, unser früherer Kurdirektor, ist am 8. d. M. in Berlin W. 15, Bleibtreustraße 24, im Alter von 92 Jahren verstorben. Herr Schulz-Weitershofen ist den älteren Homburgern noch bekannt. Als im Jahre 1873 der Kurbetrieb an die Stadt überging, übernahm Herr Schulz-Weitershofen die Geschäfte. Alle Schwierigkeiten des Ueberganges wurden von ihm leicht überwinden, von ihm wurden die Hauptrichtlinien gegeben, nach denen bisher das Bad geleitet worden ist. Der Enschlafene war ein Mann von Organisationstalent, noblen Wesen, mit großen Sprachkenntnissen. Unter seiner Leitung stand das Bad in Blüte und ständiger Entwicklung. Sein Hauptaugenmerk war gerichtet auf die Erhaltung des noblen Charakters des Bades. Und so steht Herr Schulz-Weitershofen bei uns in dankbarem Gedenden. Sein Andenken in Ehren!

„Die blaue Spur.“

von Julius Regis.

9. Fortsetzung.

„Seit wann wurde der Flügel endgültig verschlossen?“ fragte Wallion nachdenklich. „Mitte März.“

„Das Datum wissen Sie nicht?“

„Nein. Oder doch vielleicht... ich erinnere mich, daß ich an einem Montag Vormittag hier in der Bibliothek mit Papa zusammen saß, als die Telefonklingel schellte. Papa, der an dem Tage sehr nervös war, ging selbst ans Telefon, und dann — nach einem kurzen Stillstehen — rief er mit einer furchtbaren Stimme, die mich schauernd machte: „A! So weit ist es jetzt also gekommen!“ Als ich ihn ansah, war sein Gesicht ganz weiß und starr. Er lautete wieder und dann sagte er: „Es ist eine gefährliche Sache, aber ich bin dazu bereit.“ Und nach einer Weile sagte er noch: „Kein Mensch darf es wissen“, und zum Schluß: „Den richtigen Zeitpunkt müssen wir dann noch festsehen.“ Wallion hörte mit gespanntester Aufmerksamkeit zu.

„Und das war das ganze Gespräch?“ fragte er, als das junge Mädchen schwieg.

„Ja. Nachher fuhr Papa in einem Auto nach der Stadt, und abends kamen eine Menge Kisten und Kisten, die nach diesem Flügel getragen wurden, und seitdem blieben diese Stuben mir verschlossen.“

„Und damals sagte der Doktor, daß er eine große wissenschaftliche Arbeit vorhatte?“

„Ja.“

„Und Sie sagen, es sei an einem Montag gewesen?“

„Ja, denn ich erinnere mich genau, daß Papa und ich am Sonntag — also am Tage zuvor — nach Salsjöbad gefahren waren und dort zu Mittag gegessen hatten. Das war das letzte Mal, daß ich Papa ganz für mich allein hatte.“

Wallion zog die drei anderen Papiere mit Zitzadlinien heran. Auf diesen waren mit Zitzadlinien heranz. Auch diese waren 26. März. Er schlug in seinem Taschenbuchkalender nach.

„Wissen Sie nicht, ob es Montag der 16. oder Montag der 23. war? Einer von beiden muß es ja gewesen sein.“

Das junge Mädchen warf einen Blick auf den Kalender.

„Es war der 23., erklärte sie mit Bestimmtheit. „Denn ein paar Tage darauf war Maria Verkündigung, darauf bekümmerte ich mich noch.“

Wallion bezeugte das Datum. Die beiden übrigen Zitzadlinien wiesen die Daten 30. 4. und 20. 5. auf. Das Gefügel an der Tür stammte vom Morgen des 25. 5. Diese Daten deckten einander also gut.

„Seit dem 23. März war Ihr Vater also ein Einsiedler mit ganz veränderten Gewohnheiten“, sagte der Berichterstatter diese Ergebnisse zusammen. „Aus der Zeit haben Sie schon allerlei erzählt. Bestimmen Sie sich vielleicht noch auf andere Vorfälle von Bedeutung aus jenen Monaten?“

Doch als er bemerkte, daß ihre Lippen zu zittern begannen, setzte er rasch hinzu: „Ueb-

rigens genügt das, was ich schon weiß, vorläufig. Jetzt werde ich mir die Gartenpforte noch einmal ansehen.“

Mit diesen Worten verließ er hastig das Zimmer. Draußen im Garten machte er ein langes Gesicht, denn die Pforte war fast sauberlich von allen blauen Spuren befreit. Nur noch ein paar kaum sichtbare Striche waren zu entdecken. Während er in Gedanken verloren da stand, ertönte eine Stimme hinter ihm:

„Ja, ja, da stehen Sie und spinnen meterweise Theorien. Ich kann Ihnen aber sagen, daß wir ihn bald haben werden.“

Es war der Detektiv Ferlin, der gerade zurückkehrte.

„Wen?“ fragte der Journalist.

„Wen?“ höhnte der kleine Mann. „Wen anders als den Mörder des Doktor Hesselmann?“

„Machen Sie kein so verdammtes Geschrei!“ sagte Wallion, indem er dem andern zuleibe ging. „Denken Sie an das Fräulein da drinnen!“

„Ich tue meine Pflicht“, entgegnete der Detektiv mit rotglühenden Augen. „Ich bin dem Mörder auf der Spur, — dem Mörder, verstehen Sie wohl. Aber was Sie hier machen, weiß der Teufel!“

Maurice Wallion schlummerte — d. h. es sah aus, als ob er schlummerte — in einem bequemen Lehnstuhl in der Bibliothek und seine Zigarette lag lose in seiner schlaff herabhängenden Hand. In Wirklichkeit stellte er folgende Betrachtungen an:

Ich glaube nicht, daß der andere Mann das, was er nach dem Mord suchte und was ihn herführte, gefunden hat. Es wird sich wahrscheinlich noch hier im Hause befinden. Auch ich habe es nicht gefunden. Es würde mir wohl gelingen, wenn ich vernünftig zu Werke ginge, an verdächtigen Stellen Vöcher in die Wand machte, die Möbelpolster aufrisse usw. Aber das tue ich nicht. Ehe ich ausfindig mache, wo es ist, will ich wissen, was es ist.

Ueberdies kann es sein, daß der Diener es weiß... aber nein, das wohl nicht, nur eine andere Sache wird er wissen: er wird wissen oder erraten, wer der andere Mann ist! Es würde mich nicht wundern, wenn dieser andere sich noch im Nordzimmer befunden hätte, als der Diener durchs Fenster hineinkletterte.

Die Telefonklingel ertönte. Wallion schlug die Augen auf und griff nach dem Hörer.

„Hallo!“ sagte er.

Es sumimte leise im Apparat, und dann sagte eine Allstimme vorsichtig:

„Wer ist da?“

„Eidings 1815“, erwiderte der Journalist.

„Aber wer?“ fragte die fremde Stimme fast heftig. „Ah, ich kann es mir denken, es wird Maurice Wallion sein.“

„Zu Diensten!“ erwiderte Wallion aber rasch.

Es wurde wieder still.

Ausgabe von Lebensmitteln.

Das Abholen der **Gerkengraupen** auf Bezugsschnitt 20 und der **Marmelade** auf Bezugsschnitt 21 kann von **Freitag 12. April** nachmittags ab erfolgen. Der Verkaufspreis beträgt: für Gerkengraupen 36 Pfg. für das Pfd. und für Marmelade 92 Pfg. für das Pfd.

Bad Homburg v. d. H., den 11. April 1918.

Der Magistrat
Lebensmittelversorgung.

1547

Bekanntmachung.

Die Heberollen über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe für das Jahr 1917 zu zahlenden Umlagebeiträge, sowie die von den Mitgliedern der Haftpflicht-Versicherungsanstalt für das Jahr 1918 zu zahlenden Beiträge (Grundgebühren) liegen vom 12. April 1918 ab während 2 Wochen — für Bad Homburg v. d. H. bei der Stadtkasse, für den Stadtbezirk Kirchhof im dortigen Erheberbüro — zur Einsicht der Beteiligten und Entrichtung der Beiträge offen. Es wird darauf hingewiesen, daß von der Stadtkasse Beitrittsbeiträge zur Haftpflicht-Versicherungsanstalt entgegen genommen werden. Beschwerden gegen die Umlagebeiträge sind bei dem Sectionsvorstand (Kreisausschuß) hier anzubringen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 10. April 1918.

Der Magistrat II.
Eig.

Betr. Hundefang.

Für Magistrat und Polizeiverwaltung wird eine zuverlässige, unbescholtene Person als Hundefänger gesucht.

Bewerber wollen sich auf Zimmer 4 des Rathhauses melden.

Bad Homburg v. d. H., den 10. April 1918.

1534

Polizeiverwaltung.

Nachruf

Wieder haben wir einen traurigen Verlust zu beklagen. In Ausübung ihres Berufes fand am Montag, den 8. April

Frau Anna Bölker
Schaffnerin

den Tod. Wir betrauern in der Verstorbenen eine liebe Kollegin, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Das Personal

der Frankfurter Lokalbahn A. G.

Bad Homburg, 11. April 1918.

Nachruf!

Infolge eines bedauerlichen Unfalles verstarb am Sonntag, den 7. April 1918, während der Ausübung ihres Berufes unsere Schaffnerin

Frau Anna Bölker

Frau Bölker war eine sehr pflichttreue Angestellte, deren Tod wir aufrichtig bedauern.

Wir werden derselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Bad Homburg v. d. H., den 11. April 1918

Frankfurter Lokalbahn Akt.-Ges.

Berein für Geschichte und Altertumskunde.

Montag, den 15. April 1918 Schloßhotel 8.15 Uhr.

Herr Professor Dr. von Dühring

Das historische Werden der heutigen Türkei.

Generalversammlung Vorstandsitzung.

Gäste und Familien willkommen.

Dr. von Noorden E. R.

1. Vorsitzender.

Grundstücks Versteigerung.

Freitag, den 12. April 1918 nachmittags 5 Uhr ver-
steigere ich im geß. Auftrage des

Fabrikanten Herrn Karl Scheller
wohnhaft zu Frankfurt a. M.

im Gasthause zur „**Goldenen Rose**“

dahier öffentlich freiwillig an den Meistbietenden die in hiesiger Ge-
markung gelegenen und nachverzeichneten Grundstücke

Abt. 6 Parz. Nr. 52	Wiese die mittelfsten Röderwiesen	gr. 29ar 24qm.
6	58 Wiese daselbst	gr. 22ar 92qm.
6	59 Wiese daselbst	gr. 6ar 31qm.
6	110 Wiese daselbst	gr. 23ar 2qm.
38	35 Wiese die Rappenwiesen	gr. 22ar 69qm.
38	36 Wiese die Rappenwiesen	gr. 22ar 58qm.

Karl Knapp, Auktionator u. Taxator.

NB. Die Bedingungen werden im Versteigerungstermin bekannt gegeben.



Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbez. Wiesbaden
Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle f. Mündelvermögen
Landesbankstelle (Zweigstelle) Bad Homburg v. d. H. Kisseleffstr. 1b Fernruf 1469

Reichsbank-Giro-Konto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610
Mündelsichere Anlagen Schuldverschreibungen der Nass. Landesbank.
auf Sparkassenbücher der Nass. Sparkasse
auf gebührenfreie Verzinsungskonten täglich fällig oder, unter Fest-
legung auf bestimmte Zeit

Darlehen u. Kredite in laufender Rechnung
gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren,
ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne be-
sondere Sicherstellung.

Sonstige Geschäftszweige. Verwahrung und Verwaltung von Wert-
papieren (offene und geschlossene Depots).
An- u. Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln und
Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Behörliches Institut des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden
Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts
Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 17 600

Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.
Direktion der Nassauischen Landesbank
Wiesbaden, Rheinstraße 44.

Möblierte

3 Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör gesucht.
Angebote u. M. 1544 Geschäftsst.

Mietgesuch

Villa

(Einfamilienhaus)
in bester Lage Homburgs, voll-
ständig möbliert, auf 4 bis 6 Monate
zu mieten gesucht. Angebote mit
Preisangaben an die Geschäfts-
stelle unter 1551

In

Einfamilienhaus

gegenüber dem Kurgarten ist die
erste Etage bestehend aus
7 Zimmern und Küche
möbliert auch unmöbliert
ganz oder geteilt sofort zu vermieten.
Angebote unter A. H. an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Laufmädchen

sofort gesucht.
Färberei Gebr. Röver,
Luisenstraße 50.

Lehrmädchen

gegen sofortige steigende Vergütung
gesucht 1523
Färberei Gebr. Röver,
Luisenstraße 50

Mädchen

für leichte Arbeit gesucht
Brunnenverwaltung.

Lehrmädchen

zum 1. Mai
auf unser Büro gegen so-
fortige Vergütung gesucht.
Taunusbote.

1 Klappwagen (Brennabor)

zu verkaufen.
Waisenhausstraße 11.
Hinterhaus.

Fräulein

21 Jahre alt

sucht zum 1. Mai ev. früher Stellung
als Servierfr. aber nur in größtem
Betriebe. Am liebsten hier am Orte.
Sanator. od. Hotel. Gute Zeugnisse
vorhanden. Zu erfragen
Kais.-Friedr. Promenade 55'

Junges Fräulein

welches seine Lehrzeit beendet hat,
sucht passende Stelle auf Büro.
Geßl. Angebote unter G. A. 1526
an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Saubere Monatsfrau

für 2 1/2 Stunden vormittags sofort
gesucht 1548
Frau Geldmacher.
Weinbergweg Ecke Quellenweg.

Elisabethenstr. 46

2 = Zimmerwohnung

(Hinterhaus) mit Gas, Wasser und
Zubehör on ruhige Leute zu ver-
mieten. Zu erfragen bei 1460
Jean Becker, Luisenstr. 83.

Moderne 6 Zimmerwohn.

mit Zubehör an ruhige Leute ohne
Kinder zu vermieten. Zu erfragen
Brendelstraße 45, I.

In waldreicher Gegend

und Nähe der Bahn
2 Zimmer mit 3 Betten

gesucht.
Angebote mit Preisangabe
an Mellitz, Frankfurt a. M.,
1549 Herderstr. 29.

Bestellungen

auf

Brennholz

in Fuhren und einzeln
Brennern nimmt entgegen

Kohlenhandlung

Settinger.

Hainstraße 13.

Schul-Kanzen

für Knaben u. Mädchen

große Auswahl

Wachstuch-Markttasche

sehr preiswert

Carl Bolland, Bad

neben der Post.

Damen-

und

Kinderhüte

in schöner Auswahl

1441 Kirdorferstr. 4

Zu verkaufen

2 pol. Betten, 1 pr. Kan-
matratze, 2 Waschehränke
mit modernen Spiegeln
ein Anpropinspiegel,
Mahag. Damenschreibtisch
ein pol. Tisch u. a. m.

bei Frau Karl Knapp

An- u. Verkauf

Luisenstraße 8.

Schwere in den ersten Te-

kalbende Fahrkub

zu verkaufen

bei Frh Wilhelm Ege

Wehrheim i. Taunus

Kassenschränke

möglichst groß

zu kaufen gesucht

Angebote mit Preis und

Schreib. u. F. D. B. 2780 a b c

Kassenschränke

für Privatgebrauch zu kaufen

sucht. Angebote mit Preis

Beschreibung unter F. S. B.

an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein Sofa

aus den 1850er Jahren

4 Stühle, sowie ein Cro-

spiel und eine Grasm-

maschine zu verkaufen.

Zu erfragen in der

Geschäftsstelle unter Nr. 13

Landhaus

wöglichst mit größerem Garten

den Sommer zu mieten ge-

sucht. auch für einige Jahre.

Burger Gegend, Dornholzhausen

vorzugt. Angebote zu richten

Herrn Direktor C. J. Fr

1550 Carltonhotel, Frankfurt a.

Wer beteiligt sich an

Lieferung

Grudetots?

Näheres in der Geschäftsst.

Violinlehrer

am Konservatorium

noch

Privatunterricht

Offerten an die Geschäftsstelle

unter B. 1542

Hasen-Fressnäp

erhalten Sie im

Haushaltungs-Baz

Carl Bolland

neben der Post.